

Hölderlin, Friedrich: Der Abschied (1826)

1 Trennen wollten wir uns? wähnten es gut und klug?
2 Da wirs thaten, warum schreckte, wie Mord, die
3 That?
4 Ach! wir kennen uns wenig,
5 Denn es waltet ein Gott in uns.

6 Den verrathen? ach ihn, welcher uns alles erst,
7 Sinn und Leben erschuf, ihn, den beseelenden
8 Schutzgott unserer Liebe,
9 Dieß, dieß Eine vermag ich nicht.

10 Aber anderen Fehl denket der Menschen Sinn,
11 Andern ehernen Dienst übt er und anders Recht,
12 Und es fordert die Seele
13 Tag für Tag der Gebrauch uns ab.

14 Wohl! ich wußt' es zuvor. Seit der gewurzelte
15 Allentzweiende Haß Götter und Menschen trennt,
16 Muß, mit Blut sie zu sühnen,
17 Muß der Liebenden Herz vergehn.

18 Laß mich schweigen! o laß nimmer von nun an mich
19 Dieses Tödtliche sehn, daß ich im Frieden doch
20 Hin ins Einsame ziehe,
21 Und noch unser der Abschied sey!

22 Reich die Schale mir selbst, daß ich des rettenden
23 Heil'gen Giftes genug, daß ich des Lethetranks
24 Mit Dir trinke, daß alles
25 Haß und Liebe vergessen sey!

26 Hingehn will ich. Vielleicht seh' ich in langer Zeit
27 Diotima! Dich hier. Aber verblutet ist

28 Dann das Wünschen und friedlich
29 Gleich den Seligen, fremd sind wir.

30 Und ein ruhig Gespräch führet uns auf und ab,
31 Sinnend, zögernd, doch itzt faßt die Vergessenen
32 Hier die Stelle des Abschieds,
33 Es erwarmet ein Herz in uns,

34 Staunend seh' ich dich an, Stimmen und süßen Sang,
35 Wie aus voriger Zeit, hör' ich und Saitenspiel,
36 Und befreiet in Flammen
37 Fliegt in Lüfte der Geist uns auf.

(Textopus: Der Abschied. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4034>)